

Anthropologische Aspekte zum frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Treuchtlingen-Wettelsheim

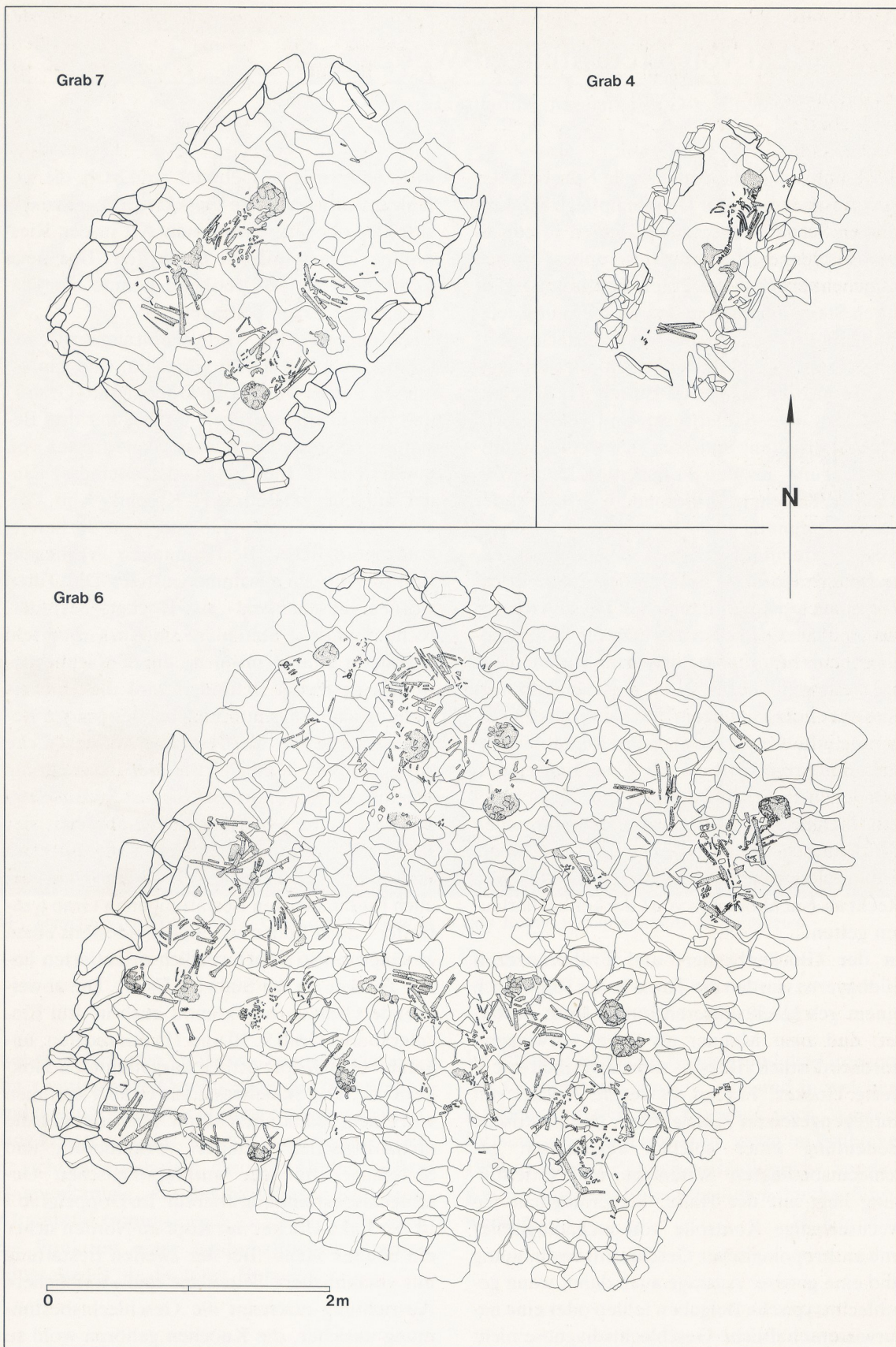
Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

1983 untersuchte die Außenstelle Nürnberg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege bei Wettelsheim zehn Gräber eines kleinen Friedhofs der frühbronzezeitlichen »Riesgruppe«, die sich in manchen Zügen des Totenbrauchtums, z. B. durch Steineinbauten in den Gräbern und relativ häufiges Vorkommen von Mehrfachbestattungen von der südbayerischen »Straubinger« Frühbronzezeit abhebt (s. Beitrag H. Koschik, S. 46 ff.). Die Skelettreste sind leider recht schlecht erhalten. So lassen sich trotz sorgfältiger Bergung aus den Fragmenten kaum vollständige Knochen, insbesondere Schädel oder zur Bestimmung der Körperhöhe meßbare lange Extremitätenknochen zusammensetzen, und die Präparation der Knochenfunde erfordert einen großen Zeitaufwand. Diese Arbeiten sind noch im Gange, so daß über die Morphologie der hier bestatteten Population vorläufig wenig ausgesagt werden kann. Anscheinend liegt eine eher kurzschädelige, brachymorphe Bevölkerung vor, wie wir sie auch aus Begräbnisplätzen im Nördlinger Ries, vor allem Nähermemmingen, kennen. Die Ähnlichkeit der Schädel von Nähermemmingen mit endneolithischen Glockenbecherschädeln ist so groß, daß die frühbronzezeitlichen Nähermemminger zu Recht als Nachkommen von Glockenbecherleuten gelten.

In der Glockenbecher- und Frühbronzezeit Südbayerns wurden die Toten in der Regel nach einem geschlechtsdifferenzierten Ritus bestattet, und zwar Männer als linke, vorwiegend nordnordöstlich (Kopf) – südsüdwestlich orientierte Hocker, Frauen als rechte Hocker mit entgegengesetzter Ausrichtung. Die praktische Bedeutung einer solchen regelhaften geschlechtsbedingten Seitenlage und Orientierung liegt auf der Hand. Sie ermöglicht die wechselseitige Kontrolle von archäologischer und anthropologischer Geschlechtsbestimmung und eine gewisse Aussage auch dann, wenn geschlechtstypische Beigaben fehlen oder eine naturwissenschaftliche Geschlechtsdiagnose nicht möglich ist, weil Skelettreste überhaupt nicht oder in ungünstigem Erhaltungszustand geborgen wurden und die geschlechtsspezifischen Merkmale am Schädel sowie am Körperskelett

nicht eindeutig ausgebildet sind. Ob die geschlechtsdifferenzierte bipolare Bestattungssitte der oben beschriebenen Art in der Riesgruppe üblich war, ist umstritten. Das neue Gräberfeld von Wettelsheim könnte zur Klärung dieser Frage beitragen.

Die Mehrzahl der in Wettelsheim angetroffenen Gräber, nämlich sieben von zehn, sind Einzelgräber. Ferner wurden ein Doppelgrab (Grab 7) und zwei Gruppengräber, Grab 8 mit drei Bestattungen sowie Grab 6 mit Skelettresten von mindestens 15 Individuen, darunter drei Kinder, aufgedeckt (Beitrag H. Koschik, Abb. 24). Die Pläne der Gräber 4, 6 und 7, für die bereits anthropologische Bestimmungen vorliegen, sind in Abb. 25 zusammengestellt. Die Toten wurden anscheinend als Hocker bestattet, rechte und linke Seitenlage sind im Gräberfeld belegt. In Grab 6 mit u. a. durch Nachbestattungen gestörten Befunden wird die Hockerstellung allerdings nur noch bei den beiden Bestattungen in der Nordost- und Südwest-Ecke einigermaßen deutlich. Bei der Ausrichtung scheint die Nordnordost/Nordost-Südsüdwest/Südwest-Achse vorzuherrschen, wobei der Kopf im Nordnordosten/Nordosten oder im Südsüdwesten/Südwesten liegt. Dies dürfte auch für die meisten Bestattungen in Grab 6 zutreffen, doch finden wir hier mindestens einen annähernd ost(Kopf)-westlich orientierten linken Hocker (in der Südwest-Ecke). Die abweichende Orientierung kommt auch in drei Einzelgräbern (Grab 9, 10 und 11) mit rechten, ungefähr west(Kopf)-östlich ausgerichteten Hockern vor. Die Skelettreste aus Grab 4 stammen von einem spätadulten Mann. Hier stimmen die archäologischen Kriterien, Orientierung und Seitenlage, mit der anthropologischen Geschlechtsbestimmung überein. Im Doppelgrab 7 ist der linke Hocker mit Kopf im Norden sicher ein adulter Mann. Bei der zweiten Bestattung mit »männlicher« Seitenlage und »weiblicher« Ausrichtung erscheint die Geschlechtsbestimmung unsicher, die Knochen gehören wohl zu einer frühadulten Frau. Auch die Annahme einer anthropologischen Fehlbestimmung würde den Widerspruch zwischen den beiden archäologischen Kriterien nicht aufheben. Gerade in



25 Treuchtlingen-Wettelsheim. Pläne der Gräber 4, 6 und 7 des frühbronzezeitlichen Gräberfeldes.

Mehrbestattungen wurden rituelle Abweichungen immer wieder beobachtet, so daß dieser Befund als Argument gegen die Existenz der sexualdifferenzierten bipolaren Bestattungssitte im Gräberfeld von Wettelsheim nicht ausreicht. Leider sind die Grabungsbefunde in Grab 6 recht unklar. Die nördlich von Langknochen bzw. postkranialen Knochenansammlungen liegenden Schädel erwachsener Individuen stammen anscheinend von Männern, die südlich von Knochenkonzentrationen aufgefundenen von

Frauen. Der wahrscheinlich linke Hocker in der Nordostecke und der linke Hocker in der Südwestecke sind sicher Männer. So können wir vorläufig nur feststellen, daß in Wettelsheim die in der südbayerischen Frühbronzezeit übliche geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte nach Glockenbecherart vorkommt. Ob sie in diesem Begräbnisplatz dominiert, muß bis zum Abschluß der anthropologischen Bestimmungsarbeiten offenbleiben. P. Schröter

Goldgegenstände aus bronzezeitlichen Gräbern Niederbayerns

Im bronzezeitlichen Kulturmilieu Bayerns und damit auch Niederbayerns sind Fundobjekte aus Gold äußerst selten. Dieser Befund steht in erheblichem Gegensatz zu demjenigen in Westböhmen, wo immerhin fast acht Prozent der entdeckten Gräber Goldbeigaben aufweisen. Nicht ohne Einfluß dürften dort die leicht zugänglichen Seifengoldvorkommen vor allem im südwestlichen Böhmen geblieben sein, die Anreiz zur Nutzung boten.

Im böhmisch-mährischen Raum ist die Tradition, Goldgegenstände in Gräber mitzugeben, seit dem Endneolithikum nicht mehr abgebrochen, wie entsprechende Funde in Gräbern der Glockenbecher- und Aunjetitzer-Kultur zeigen. In Bayern taucht dagegen Gold nur sehr sporadisch im Glockenbecher- und Frühbronzezeit-Zusammenhang auf, und von einer einheimischen Traditionskette kann derzeit kaum gesprochen werden. Erst in jüngster Zeit erfuhr die Bronzezeit Niederbayerns einen entscheidenden Zuwachs an Goldfunden. Dies ist in erster Linie den Ausgrabungen der Kreisarchäologie Deggendorf im Gebiet der Großen Kreisstadt Deggendorf zu verdanken. Im Stadtteil Fischerdorf wurden mit Hilfe der Luftbildarchäologie stark überpflügte Grabhügel entdeckt, die neben einer Vielzahl von Bronze- und Keramikbeigaben auch Goldobjekte erbrachten. Es handelt sich um zwei Noppenringe, eine einfache Spirale und Reste einer Goldscheibe.

Den besten Erhaltungszustand weisen die bei-

den Noppenringe auf (Abb. 26). Als Bestandteile der weiblichen Trachtausstattung waren sie wohl am Halsansatz auf die Kleidung genäht. In den beiden Noppenringen hing eine Kette von bronzenen Spiraldrahtröllchen, die in der Mitte zusätzlich mit einem bronzenen Medaillon versehen war. Außer der Kette wies diese Bestattung keine weiteren Trachtbestandteile auf. Das Skelett war wegen der ungünstigen Bodenverhältnisse mit Ausnahme des Zahnschmelzes vollständig vergangen. Ebenso verhielt es sich mit dem daneben bestatteten Mann, der nur aufgrund des Beigabenensembles Schwert-Beil-Nadel (eventuell auch noch Dolch) erschließbar war, von dem aber nicht einmal mehr der Zahnschmelz übrigblieb. Keiner Bestattung mehr zuweisbar ist eine einzelne, aus einfachem Golddraht bestehende, beschädigte Spirale (Abb. 26), die aus dem Humus stammt und bereits vom Pflug verschleppt wurde.

Von besonderer Bedeutung sind die Reste einer ornamentierten Goldscheibe, die aus einem weiteren Frauengrab stammt. Um eine Tontasse herum waren Armringe, herzförmige Anhänger, Fingerringe und zwei auffallend lange Nadeln niedergelegt. Unmittelbar neben der Tontasse fand sich eine ganze Reihe kleiner und kleinster Goldblechstücke, die zusammengedrückt und absichtlich verstreut worden waren. Beim Entrollen der Goldblechstücke zeigte sich, daß einige von ihnen Buckel mit umlaufenden Linien und kleine randbegleitende Punkt-buckel als Verzierung aufweisen. Mit Sicherheit